



Eine lehrreiche Parallele

Von Gustav Stune (Magdeburg)

Bei den Kuselnanderwerbungen in der deutschen Gewerkschaftsbewegung hat es sich meistens um die Frage des eingeschlagenen oder einzuschlagenden Weges, um die verschiedene Beurteilung der zu befolgenden Taktik gehandelt.

Es sind gar viele, die mit der Entwicklung der Arbeiterbewegung nicht zufrieden sind, und, ohne die wirtschaftlichen Verhältnisse dabei zu berücksichtigen, kommt wieder ein Teil der Unzufriedenen her und schiebt alle Schuld daran den letzten Personen zu.

Karl Marx hat den Gewerkschaften die Aufgabe zugewiesen, daß sie nicht nur die Führung der notwendigen täglichen Kämpfe um die Fragen des Lohnes und der Arbeitszeit zu übernehmen haben, sondern auch zu den Hauptpunkten der Organisation für die Arbeiterklasse.

Es soll nun wahrhaftig nicht unsere Aufgabe sein, auch noch über den Begriff „Klasse“ einen Streit zu entfachen, doch eine Parallele zwischen der Vergangenheit und der Gegenwart mag zeigen, daß auch die Gewerkschaften in für sie ungünstigen Situationen im Sinne des proletarischen Klassenkampfes tätig sein können.

Als nach dem Fall des Sozialistengesetzes die Gewerkschaften sich in ihrem Wirken freier entfalten konnten als davor, war es ihnen bei beschleunigtem Tempo und bei noch verhältnismäßig schwacher Mitgliederzahl vergönnt, in ihren Kämpfen gegen das noch unorganisierte Unternehmertum ganz ansehnliche Erfolge zu erzielen.

Die Gewerkschaften wurden so in eine für sie sehr ungünstige Situation gedrängt und August Bismarck sah sich im Anschluß an den Streit auf den Eisenbahnen im Jahre 1913 veranlaßt, in der „Neuen Zeit“ über den Metallarbeiter-Bund als zu schreiben:

Auf der einen Seite mußte er unausgesehrt jede Gelegenheit abwarten, um die Arbeiterschaft seiner Mitglieder vermehrt zu bringen, auf der anderen Seite mußte er wegen der Gefahr, seine weinere Aktionkraft einzubüßen, immer wieder bedrückt sein, einen großen Zusammenbruch zu vermeiden.

Was nicht die Kraft der Gewerkschaften nicht erst, um die Arbeiter gegen die Reichsregierung, im eigenen Interesse zu beschützen, sondern auch, um die Gewerkschaften zu unterstützen, nach wußte sie in der Lage zu sein, den Kampf gegen die Reichsregierung zu unterstützen, auch wenn sie werden mußten, werden müßten und bei dem noch genug sein, um mit dieser Taktik zu bestehen.

So Bismarck, mit dem gewiß heute (nicht damals!) sehr wenige Arbeiter in gleiche Lage versetzt sein könnten, aber was er 1913 über die Gewerkschaften zum Ausdruck brachte, trifft den Kampf auf den Kopf. Die Gewerkschaften wußten eine Taktik der Konzentration zu wählen, welche ihnen und schließlich der Bewegung der Arbeiterklasse den Weg zu der Gegenwart, fast in eine günstigere Position zu lenken, zu lassen, freier vorwärts zu schreiten zu können.

Das hat uns dieser Erkenntnis der zentralen Bedeutung der Arbeiterbewegung die Gewerkschaften nachher im August 1914 vor den Augen der Öffentlichkeit zeigen lassen, sind ihre während der Kämpfe erzielten, wird für immer ein unerschütterliches Kapital sein.

auch noch horrenden Revolutionserwartungen einbehalten konnten und auch jetzt noch fast märchenhafte Dividenden schluden, droht die Arbeiterklasse und mit ihr weite Schichten des früheren sogenannten Mittelstandes zu verelenden.

Während diese darben die Arbeiterklasse, statt ihre Meinungsverschiedenheiten in sachlicher, wenn auch leidenschaftlicher Weise zum Austrag zu bringen, sich in den schmutzigsten, unflätigsten Beschimpfungen gegenseitig ihre Kräfte zermüht, ja sich selbst Klassen-gefeinden untereinander mit gerodetartigen Mitteln bekämpfen, gehen die Gesetzgeber der Bourgeoisie, unterstützt von einer — leider — weitverbreiteten, willfährigen Presse, daran, um auch noch die letzten Freiheiten und Rechte der Proletariat in Worten zu schlagen und neue, nicht zu umgehende Gesetze so zu gestalten, daß sie wohl dem Namen nach für die Arbeiterklasse noch Vorteil sind, in Wirklichkeit aber die Mächten des Ganzen noch enger ziehen, als sie sowieso schon sind.

Und all dem müssen die Arbeiterorganisationen, müssen insbesondere die Gewerkschaften, die doch an der Führung der Lebenslage ihrer Mitglieder, an der Gestaltung der Steuer- und sozialpolitischen Gesetze das größte Interesse haben, zuschauen. Sie können nicht so auf den Plan treten, wie sie es möchten, um den Armut eines provozierenden Unternehmertums in die Schranken zu weisen und ein Verbot zu geben.

Und doch ist die Situation eine andere! Ging es vor dem Kriege hauptsächlich darum, den Arbeitern durch höhere Löhne und kürzere Arbeitszeit eine Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Lage zu verschaffen, so sind die heutigen Verhältnisse mit der Aufstellung und Durchsetzung solcher Forderungen nicht mehr zu bezwingen.

Die kapitalistische Entwicklung mußte es mit sich bringen, daß eine tiefe Klassenabgrenzung eintrat und daß die herrschende Klasse die aufstrebende Klasse mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln niederzuhalten sucht.

Erzürnen wir das, dann müssen wir aber auch die Folgenungen daraus ziehen. Die Gewerkschaften sind bei der parteipolitischen Zersplitterung der deutschen Arbeiterklasse mehr denn je zu den Hauptpunkten der Organisation, d. h. zu Instrumenten des Klassenkampfes geworden. Sie werden, ob sie es wollen oder nicht, immer mehr in die Entscheidungskämpfe zwischen Sozialismus und Kapitalismus hineingezogen.

Augenblicklich mag der Zeitpunkt für große Kämpfe um den Sozialismus ungünstig sein. Dafür sprechen die wirtschaftlichen Verhältnisse und auch die Zerschlagung in der Arbeiterklasse. Aber früher oder später muß dem gegenwärtigen Krisenzustand eine Beseitigung der Diktatur folgen.

Der Eroberer Stinnes als Retter

Von Viktor Stein (Wien)

(Schluß)

Die Österreichische Alpine Montangesellschaft ist eine der erfolgreichsten Bergbauunternehmen der Welt. Sie hat den Zusammenbruch auch in der österreichischen Alpine Montangesellschaft steile Höhenzüge herbeigeführt.

von 432 Millionen Kronen, während sie 1916 erst 29 Millionen ausmachte; da stellt sich das Verhältnis noch ungünstiger für die Arbeiter, denn das bedeutet bloß eine Verjüngung der Produktion.

Und doch hat sich der Machter der Alpine Montangesellschaft ein auffallendes Merkmal bemächtigt, die mit der Erschöpfung des Baukollektives unmöglich reiflos erklarrlich wäre. Seit den Februartagen 1919, also seit einer Zeit, in welcher die Alpine noch über unbegrenzten Kredit verfügte, hat man die Sicherheit verloren.

Da hat sie sich um Hilfe umgesehen. Vorerst ließ man die Dinge gehen. Der Staat kaufte 50 000 Aktien, hat sie aber bald wieder mit beträchtlichem Gewinn abgestoßen. Da hat einer der wichtigsten Industrie- und Finanzkapitane, der italienische Osterreichische Castiglioni, gemeinsam mit der Turiner Fiatgruppe und italienischem Bankenschatz 200 000 Aktien gekauft.

Der Kauf der Aktien war nicht sonderlich glänzend, am liebsten ging die Anwartschaften auf künftige Profite. Herr Stinnes hat der Alpine, zu deren Präsident er sich avanciert ist, die notwendigen Mengen Koks in Aussicht gestellt und die Erfüllung des Auftrags hat bereits begonnen.

So zieht in die österreichische Volkswirtschaft ein neuer Unternehmertypus ein. In Österreich ist die Gewalt und Anziehungskraft des Bankkapitals womöglich größer als anderswo; schon seit langer Zeit. Durch die große Akkumulation des Kapitals in Kriegsjahren ist sie noch größer geworden.

Es kann nicht geleugnet werden, daß der Alpine Reformen zu Gunst und Gliedern nottun, technische, verwaltungstechnische, sozialpolitische, kommerzielle; daß die Alpine einen schöpferischen Geist von modernem Gepräge braucht.



